

SYNODE DES KIRCHENKREISES JÜLICH

Hückelhoven, 17.11.2018

Bericht des Superintendenten

Haltung finden – Zukunft gestalten

*»Die Tage deiner Trauer werden ein Ende haben.«
Jesaja 60,20*

*»Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen.«
Offenbarung 7,17*

Losung und Lehrvers des Tages



1. Haltung finden

In Jerusalem herrschen als Kriegsfolgen Armut, Not, Bedrängnis und Trauer. Die herbeigesehnte und vom Propheten zugesagte Wende ist einzig darin begründet, dass Gott selbst zu seinem Volk zurückkommt.

Eine Vision, eine großartige Schau in die Zukunft wird aufgetan in einem der letzten Kapitel des Buches Jesaja. Gleich wie im Buch der Offenbarung, in der Schau des himmlischen Jerusalem, in dem Tod und Trauer nicht mehr die Gewalt haben.

Der bedrängten Gemeinde in Jerusalem wird zugesagt, dass ihr Leben sich wandelt, wieder hell und licht wird und die in die Fremde verschleppten Geschwister wieder zurückkommen werden. Die ganze Welt wird wieder von Gott durchdrungen sein, alle Völker und Menschen werden wieder von Gott bestimmt sein.

Die wunderbare Vision am Ende des Kapitel 60 des Jesaja-Buches weitet das Heil für Jerusalem in kosmische Dimensionen, selbst Naturgesetze sind außer Kraft gesetzt und weisen auf einen künftigen Weltzustand, in dem allein Gottes Gesetze Maß der Ordnung sind und Orientierung geben.

In Todes- und Krisenzeiten halten sich viele biblische Autoren an eine ganz bestimmte Hoffnung: Sie sind überzeugt von der Verheißung, dass der Tod, die Trauer, die Krise nicht das letzte Wort haben: Gott reicht weiter als Tod und Trauer.

Diese Überzeugung kommt aus der Erfahrung, aus schwierigen Situationen gerettet worden zu sein: aus Situationen der persönlichen Trauer, aus Gefangenschaft, aus Versklavung, aus Unterdrückung, aus Kriegspropaganda und Lügen, aus der Herrschaft nazistischer Despoten und Tyrannen, kurz: aus schier ausweglosen Lagen.

Sie haben sich nicht irre machen lassen von den mächtigen Erschütterungen und gewaltigen Umbrüchen. Sie haben Gottes Stimme herausgehört aus den Stimmungen, sie haben ihren Glauben in die Hand und in den Mund genommen und haben widersprochen und widerstanden und Zukunft eröffnet in Gottes Namen.

Haltung finden – Zukunft gestalten ist und bleibt Auftrag der Kirche.

- ✓ *Wenn Kirche zu politischen Themen Stellung bezieht, bleibt sie bei ihrem Auftrag als Kirche, indem sie von den Konsequenzen des Glaubens spricht und die Vision Gottes in die Auseinandersetzungen der Zeit einbringt.*

2. Rückkehr der Menschenfreundlichkeit

Es gab in diesem Jahr plötzlich zwei Meinungen darüber, ob man Menschen, die in Lebensgefahr sind, retten oder lieber ertrinken lassen soll. Das nennt Wolfgang Luef den »ersten Schritt in die Barbarei«.

Die Verrohung durch Taten beginnt mit der Verrohung von Worten. Die Abstumpfung, das Ressentiment, die Ausgrenzung, der Rassismus, die Kälte, der Hass, am



Ende der Tod, hingenommen oder geplant. Voraussetzung für solch radikale Maßnahmen ist eine grundsätzliche Veränderung des Menschenbildes. Und dies kündigt sich Wort für Wort auch in Europa an.

Wir erleben dabei mehr und mehr, wie Faschismus werden kann, und wie hilflos sich die fühlen, die sich dagegen wehren.

Warum nicht im Umkehrschluss annehmen, dass eine großangelegte Gegenkampagne für Menschlichkeit Sehnsüchte ganz anderer Art in Menschen wecken kann, weil sie sich in der Tiefe ihres Herzens nach einer ganz anderen Lebensform sehnen. Beispiele gibt es genug. Sie müssten nur medienwirksamer herausgestellt werden.

Wie nutzen wir dabei unsere Möglichkeiten als Kirche, und welchen Preis sind wir bereit, dafür zu zahlen, den Dämon des Faschismus zu vertreiben, bevor er wieder zu mächtig geworden ist? Die Europawahl wird eine Richtungswahl werden.

Wer, wenn nicht die Kirchen mit ihrer Größe, ihrer Finanzkraft und ihren ökumenischen Netzwerken könnte eine solche großangelegte mediale Gegenbewegung organisieren und starten? Onlineredakteure, Medienprofis, die die Meinungshoheit für Menschlichkeit zurückerobern und den fortschreitenden Faschismus mit den eigenen Waffen schlagen, bevor es wieder zu spät ist.

„Gut! Mensch“. Eine Kampagne, die auf unsere Initiative hin jetzt von der Evangelischen Kirche im Rheinland mit organisiert wird. Die alle gesellschaftlichen Kräfte und Initiativen einen und unterstützen soll, die sich für Menschenfreundlichkeit und eine offene Gesellschaft einsetzen. Ich hoffe auf einen gemeinsamen Willen. Es steht zu viel auf dem Spiel.

- ✓ *Wir müssen die Kraft des Widerstandes entwickeln und alle Kräfte, die Widerstand leisten gegen den Zerfall der Demokratie, fördern und stärken.*

3. Konsequenzen im Umgang mit der AfD

Vor 80 Jahren, am 9. November 1938, brennen in Deutschland Synagogen, werden jüdische Geschäfte zerstört, verbreitet die Schreckensherrschaft der Nationalsozialisten Hass und Judenfeindlichkeit. Die Gemeinden haben in Gottesdiensten und in stillem Gedenken auf den jüdischen Friedhöfen der Millionen Ermordeter gedacht.

Der stetige Erfolg der AfD versetzt Deutschland regelrecht in Schock. Die AfD bestimmt den politischen Diskurs. Es wird immer offensichtlicher: es ist nicht vereinbar mit Gottes Gebot, diese Partei zu wählen.

Wer Seite an Seite mit Rechtsextremisten und Faschisten marschiert, wer Auschwitz und den Holocaust als »Vogelschiss der Geschichte« bezeichnet, wer den Hitlergruß, der eine Straftat ist, als »unappetitlich« verharmlost, öffnet Faschismus und



Nationalismus bewusst Tor und Tür. Hier sind deutlicher Widerstand und strategisches Boykottieren im Blick auf die Partei und ihre Vertreter_innen geboten.

Als Evangelische Kirche suchen wir den Dialog mit allen gesellschaftlichen Gruppen, wenn diese zu einem wirklichen Dialog bereit sind. Das ist bei der AfD nicht erkennbar. Wo ihre Funktionsträger in den Diskurs treten, dient dies nicht dem Austausch von Argumenten, sondern vornehmlich der Propaganda, um nationalistische Stimmungen zu erzeugen und ausländerfeindliche Hetze zu verbreiten. Ihr Anliegen ist die gesellschaftliche Spaltung, nicht die Versöhnung.

Dagegen ist es unsere Aufgabe, das Gespräch mit den Menschen zu führen, die sich gesellschaftlich an den Rand gedrängt fühlen und als Opfer sozialer Ungerechtigkeit den sozialen Abstieg fürchten und oft aus Protest zu Sympathisanten und potentiellen Anhängern der AfD werden.

Genau zuhören, Sorgen und Ängste wahrzunehmen, aber klar widersprechen, wenn Intoleranz und Hass das Gespräch bestimmen. Politische Lösungen einfordern und unterstützen, die gute Lebensmöglichkeiten für alle Menschen vor Ort zu schaffen.

- ✓ *Es ist unsere Aufgabe, im Diskurs deutlich zu machen, dass Toleranz, der faire Umgang mit Minderheiten und Migrantinnen und Migranten, Religionsfreiheit und Würde und Achtung jeder Einzelnen, jedes Einzelnen, zu den zentralen Aufgaben des gesellschaftlichen Zusammenlebens gehören. Gottes Maß kennt für Christinnen und Christen keine andere Haltung.*

4. Friedenswort

Vor 100 Jahren, am 9. November 1918, ruft der Sozialdemokrat Philip Scheidemann vom Berliner Reichstag die neue Republik aus. Zwei Tage später, am 11. November 1918, endet der bis dahin blutigste Krieg der Menschheitsgeschichte. Im Oktober 1918 endlich meutert die Hochseeflotte in Wilhelmshaven und Kiel. Auf den Kampfschiffen der Kaiserlichen Kriegsmarine weigern sich die Matrosen, in die aussichtslose Schlacht gegen England zu ziehen. In anderen Städten schließen sich Arbeiter und Soldaten dem Aufstand an.

Militarisierung, Hochrüstung, Drohgebärden durch gigantische Militärmanöver der NATO und Russlands unmittelbar an der Grenze zwischen Ost- und Westeuropa machen Angst und fordern uns heute heraus.

Die wiederkehrende und zunehmende Bereitschaft, militärische Mittel als Ultima Ratio anzuerkennen, muss abgelöst werden durch die Prima Ratio gewaltfreier Konfliktlösungen.



Das Evangelium beschreibt unseren Auftrag: Frieden zu stiften, Versöhnung zu leben, Fremde willkommen zu heißen, Flüchtlinge zu beherbergen, Bedrohte zu schützen, das Recht zu suchen, für Gerechtigkeit einzutreten.

Friede ist für uns Geschenk Gottes und Auftrag zugleich.

Frieden zu wahren, zu fördern und zu erneuern, bleibt das Gebot, dem jede politische Verantwortung zu folgen hat.

Die christliche Haltung der Gewaltfreiheit und des Verzichts auf Gewalt wird vom Glauben an den lebendigen Gott getragen. Sie ist darauf angewiesen, sich seines Willens immer neu und in der Gemeinschaft der weltweiten Christenheit zu vergewissern.

Mit dem Leitbild des gerechten Friedens verbindet sich der Auftrag, Krieg und Gewalt zu überwinden und den Weg zum Ausgleich und zur Versöhnung bewusst einzüben. Das ist eine kontinuierliche Aufgabe und Herausforderung.

Als Kirche müssen wir gemeinsam mit anderen Friedensinitiativen in der weltweiten Ökumene Strategien für den Frieden entwickeln, statt Strategien für den Krieg.

Das Ziel muss sein: mindestens 2% für Entwicklungshilfe, Bildungsausgaben und Klimaschutz, statt für Rüstungsausgaben und Kriegstreibereien.

- ✓ *Leben lernen im Zeichen des Kreuzes heißt für Christinnen und Christen, sich auf den Gott des Friedens zu verlassen und selbst Wege des Friedens zu gehen.*

5. Lebensraum Rheinisches Revier

Die Diskussion über ein Ende der Braunkohleförderung polarisiert - Positionen prallen aufeinander und verhärten sich.

Wir stehen vor dem größten evolutionären Umbruch seit der neolithischen Revolution, seit der sesshaft gewordene Mensch mit der Gestaltung und Nutzbarmachung seiner Mitwelt zusätzlich ökologische Veränderungen bewirkt hat. Bis hin zum zunehmenden, maßlosen Raubbau an der Natur und der Vernichtung von Ressourcen über das Maß dessen hinaus, was der Menschheit zur Verfügung steht und unsere Erde verkraften kann.

Das Überleben der Menschheit steht auf dem Spiel. Kleiner kann es nicht mehr gesagt werden. Die »Große Transformation« hin zu einer klima- und sozialgerechten Weltgesellschaft verträgt keinen weiteren Aufschub.



Dazu gehört ein Masterplan für die Reduzierung des Kohleabbaus, der sich an den Klimazielen von Paris orientiert. Die sinnlose weitere Zerstörung von Heimat und Kulturlandschaft muss gestoppt werden, ein Strukturwandel für die Region auf den Weg gebracht werden, der klimaverträglich mit den Arbeitskräften aus den Tagebauen und Kraftwerken die Zukunft der Region gestaltet als »Innovationsregion für nachhaltige klimagerechte Technologien«.

Darum initiieren und moderieren wir als benachbarte Kirchenkreise in Erkelenz Zukunftskonferenzen, die Politik, Wissenschaft und Wirtschaft gemeinsam in die Verantwortung nehmen, unmittelbar schon jetzt Perspektiven für alle Menschen in der Region nach dem Ende der Braunkohle zu entwickeln.

Um bis Mitte des Jahrhunderts (für dann voraussichtlich 9 Mrd. Menschen) ohne Treibhausgasemissionen aus Nutzung fossiler Energieträger auszukommen und die dafür notwendigen technischen Entwicklungen voranzubringen, sind ein gesellschaftlicher Konsens und ein zeitgemäßer, ambitionierter Ordnungsrahmen erforderlich, der über einen breiten gesellschaftlichen Dialog in den Kernfragen des Zusammenlebens zu einem ganz neuen Gesellschaftsvertrag für die Große Transformation führt.

Die Kommission für »Wachstum, Strukturwandel und Beschäftigung« zur Vorbereitung des Kohleausstieges hat mit ihrem Zwischenbericht nach Anhörung von rund 100 Sachverständigen einen ersten Meilenstein für einen gesellschaftlichen Konsens in Deutschland vorgelegt.

Die Kommission benennt und begrüßt in ihrem Zwischenbericht dabei ausdrücklich, dass sich im Rheinischen Revier ein Arbeitskreis zivilgesellschaftlicher Organisationen und engagierter Einzelpersonen gebildet hat, an dem wir als Kirchenkreis beteiligt sind, der mit seinem Konzept »Lebensraum Rheinisches Revier – gutes Leben und gute Arbeit« eine konkrete Vision zur Gestaltung der Region vorgelegt hat.

Das Rheinische Revier soll danach Pilotregion für die Entwicklung zukunftsfähiger Arbeits-, Wohn- und Lebensverhältnisse werden. In sieben Leitlinien entwickelt das Zukunftskonzept »Lebensraum Rheinisches Revier« ein positives Leitbild für das Rheinische Revier mit Aufbruchstimmung, mit Perspektive für Mensch und Natur, für gute Erwerbsarbeit und für innovative Entwicklungen zukunftsfähiger, nachhaltiger Industrieprodukte für eine klimaverträgliche Welt.

Noch werden alle zurzeit bei RWE Beschäftigten zur Sicherung und Abwicklung der Tagebaue und zur Förderung der zugestandenden, aber deutlich zu verringernden Restmengen Kohle gebraucht. Zukünftige Generationen aber werden neue Arbeitsplätze benötigen. Das gehört zur Ehrlichkeit dazu. Die Kohle hat ihre Zeit gehabt.



Meine Vision: Ein Lehrstuhl mit Bildungszentrum für Große Transformation an der Hochschule Aachen mit Sitz in der Region.

Mit Blick auf den Hambacher Wald.

Symbol für die Klimaziele von Paris.

Symbol für die Große Transformation: der Mensch hat verstanden. Er kann sich wandeln und weiterentwickeln. Er kann sich zurücknehmen, beschränken und ganz neues, Welterhaltendes schaffen.

Alle Verantwortungsträger in der Region müssen jetzt ihre Skepsis beiseitelegen, den gesellschaftlichen Konsens, wie ihn die Kohlekommission formuliert, als Gestaltungsaufgabe annehmen und die Transformation in eine klima- und sozialverträgliche Gesellschaft voranbringen. Die Diskussion um vermeintliche Schwächen und Risiken lähmt und verhindert nur. Alle müssen die Region größer denken, alle müssen die Entwicklungspotentiale größer denken, und alle müssen die Region und die Entwicklungspotenziale vor allem gemeinsam denken.

- ✓ **Die große Transformation braucht Vision und Realismus zugleich. Das rheinische Revier als Modellregion für den gesellschaftlichen Wandel.**

6. Hoffnung Leben

Der Präses hat auf unseren synodalen Antrag hin einen ausführlichen dreiseitigen Brief an den Innenminister Horst Seehofer verfasst mit der dringenden Bitte, dafür Sorge zu tragen, dass die Taufe von Asylsuchenden als Ausdruck persönlicher Glaubensüberzeugung, die durch das Menschenrecht auf Religionsfreiheit geschützt ist, in den Asylverfahren konsequent respektiert wird.

Die Lage an der EU-Außengrenze zu Marokko wird immer dramatischer. Die rechtswidrigen Übergriffe in Marokko gegen Flüchtlinge werden nach einem Bericht der Menschenrechtsorganisation GADDEM immer brutaler. Widerrechtliche Verhaftungen und Deportationen in die Wüste im Süden oder in der Grenzregion zu Algerien nehmen zu. Auf Verwundete, Schwangere, Babys und Kleinkinder wird keine Rücksicht genommen.

Hoffnung auf eine gute Zukunft atmet das Projekt »Vivre l'Espoir« (»Hoffnung leben«) in Oujda, das von unserer Partnerkirche mit Hilfe des Rheinischen Verbandes Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder e.V. und uns entwickelt wurde. Es wird von der Evangelischen Kirche im Rheinland, der EKD und Caritas International finanziell unterstützt.

Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge unter 18 Jahren erhalten hier eine gute Perspektive für ihr Leben. Minderjährige Flüchtlinge, die auf der Durchreise sind, die der Aufnahme, des Gesprächs, einer Hilfe bei der Orientierung und einer vorübergehenden materiellen Hilfe bedürfen.



Minderjährige Flüchtlinge, die in ihr Herkunftsland zurückkehren wollen und Unterstützung bei der Kontaktaufnahme mit Zuhause, den Reisemöglichkeiten sowie der Beschaffung notwendiger Papiere bedürfen. Und minderjährige Flüchtlinge, die in Marokko bleiben wollen und durch eine Schulausbildung und Berufsausbildung die Voraussetzungen für ein selbstbestimmtes Leben in Marokko erhalten.

Rund 150 Jugendliche konnten seit September 2017 aufgenommen, begleitet und unterstützt werden.

Sie brauchen nicht mehr zu betteln und zu stehlen. Es wird versucht, die juristischen Probleme, so weit als möglich zu klären. Sie können an Sprach(Französisch)- und Mathematikkursen im Zentrum der Caritas teilnehmen und eine Berufsausbildung beginnen.

Das Projekt lebt insbesondere von dem Geist, den auf evangelischer Seite des Projektes Azarias Lumbela (für sein Engagement für Flüchtlinge schon als Student ausgezeichnet mit dem Aachener Friedenspreis) und auf katholischer Seite der katholische Priester Père Antoine in das Zusammenleben vor Ort einbringen. Die beiden leben mit den Jugendlichen wie in einer Familie zusammen. Sie sind jederzeit für sie ansprechbar und bieten den vor Ort lebenden Kindern und Jugendlichen eine klare Orientierung und Akzeptanz.

Insgesamt leben gleichzeitig ca. 35 Kinder und Jugendliche im Haus Vivre l'Espoir und in den Räumen der Katholischen Kirche in Oujda.

Wenn sie das Haus wieder verlassen, sind sie eher in der Lage, ihr Leben selbst zu verwirklichen, und es gelingt ihnen die Welt mit mehr Hoffnung und weniger Angst zu betrachten.

- ✓ ***Wenn die Würde des Menschen nicht mehr gewahrt wird, wenn in Not und Verzweiflung jede Hilfe verweigert wird, wenn Menschen schlimmer als Tiere behandelt werden, hat eine Gesellschaft jeden Anstand und ihre Menschlichkeit verloren.***

7. Gott im Gemeinwesen

Die Gottebenbildlichkeit und die Würde eines jeden Menschen begründen, dass allen Menschen die gleichen guten Lebensmöglichkeiten gegeben sein müssen.

Unser Gemeindeleben hat sich gewandelt, die diakonische Zuwendung und Begleitung von Menschen in ihren Lebensvollzügen nimmt einen zunehmend großen Raum in unseren Gemeinden ein, braucht viele Ressourcen, besonders Zeitressourcen von Haupt- und Ehrenamtlichen.



Auch diakonisches Handeln trägt die Verheißung der Christuspräsenz. Wo eine Kirchengemeinde diakonisch handelt, entwickelt sie eine besondere spirituelle Dynamik.

Der wichtigste biblische Bezug ist das Christuswort aus Matthäus 25: »Was ihr für einen meiner Brüder oder eine meiner Schwestern getan habt – und wenn sie noch so unbedeutend sind-, das habt ihr für mich getan.«

Im diakonischen Handeln zieht Gott uns in sein Mitleiden mit den Leidenden hinein. Das motiviert, zu helfen und das zu ändern, was Leiden verursacht.

Wenn die Gemeinde Gottes sich zurückzieht und verschließt, kommen die Freunde des Gelähmten und öffnen der Gemeinde den Blick für die Not der anderen und legen sie der Gemeinde vor die Füße. (Lukas 5,17-20) Das geöffnete Dach steht sinnbildlich für den erweiterten Blick auf die Lebensmöglichkeiten der anderen.

Von der Kreissynode wurde eine Arbeitsgruppe beauftragt, die vielfältigen guten Erfahrungen aus den Gemeinden und aus dem Kirchenkreis zu sammeln und auszuwerten. So wurde zusammengetragen, was die Gemeinden für ihren Weg brauchen. Es wurde ein Zuhör-Prozess organisiert, der aktivierende Gemeindegarbeit unterstützen kann.

Rev. Paul Cromwell von der United Church of Christ, Partnerkirche der evangelischen Kirche im Rheinland, führt zurzeit Gespräche in den Gemeinden.

Dieser Zuhörprozess wird der Synode 2019 als erstes Zwischenfazit bestimmt ein sehr vielfältiges, lebendiges Bild unserer Gemeindegwirklichkeiten im Kirchenkreis vorstellen und hoffentlich helfen, eine erste Antwort zu finden auf die Frage: »wie wollen wir zukünftig Kirche sein?« Für wen und mit wem?

Wäre es am Ende sogar denkbar, dass in unsere Gremien Menschen berufen werden, die nicht unserer Kirche angehören, über deren Lebenswirklichkeit wir in unseren Gremien mit unserem Tun und Lassen aber mitbestimmen?

- ✓ *Weil Gottes Wirken nicht an den Grenzen der versammelten Gemeinde endet, hat die Gemeinde Gottes allen Grund, ihm darin nachzuzufolgen und sich über ihre Grenzen hinaus allen Menschen zu öffnen, unabhängig von ihrer Kirchenmitgliedschaft.*

8. Kirche weiter entwickeln

Mit der Pensionierung von Ute Leppert und Dieter Sommer im kommenden Jahr beginnt ein kontinuierlicher Umbruch im Personalbereich, bei den Pfarrstellen, in der Verwaltung in der Diakonie.



Die Neustrukturierung des Pfarrkonventes mit Zeit für ein gemeinsames Abendessen und ausführliche Gespräche untereinander, bringt die »Neuen« und die »Alten« ins Gespräch, schafft neue Vertrautheit und den Austausch über Gemeindebilder und –konzeptionen. Die gottesdienstliche Andacht zum Schluss stärkt das Spirituelle, aus dem heraus wir leben und arbeiten. Das tut gut.

Bei den Pfarrstellen werden Wiederbesetzungen auf Grund der landeskirchlichen Planzahlen nicht selbstverständlich sein. Gleichzeitig entstehen mögliche finanzielle Spielräume, wenn die Pfarrstellenpauschalen nicht mehr für die derzeit bestehende Anzahl von Pfarrstellen ausgeschöpft werden. Andere Professionen könnten für bestehende oder andere, neue Aufgabenbeschreibungen gewonnen werden.

Eine nächste Haushaltskonsolidierung braucht intelligente Lösungen. Ein Sparen nach der Rasenmäher-Methode über alle Aufgabenfelder hinweg gestaltet nicht Kirche, weil Ziele und Visionen für Aufgaben und Veränderungen fehlen.

Ein ausdrücklicher Dank an die Verwaltung und die Finanzabteilung, dass trotz intensiver Mitarbeit und Schulung bei der Einführung der neuen Buchungssoftware als Pilot es bei großer Kraftanstrengung gelungen ist, die Jahresrechnungen der letzten Jahre fertigzustellen und damit wieder eine verlässliche Haushaltsplanung und –führung zu gewähren. Ein großer Erfolg.

Das Gesamt-Kirchensteueraufkommen der Evangelischen Kirche im Rheinland nach den Plänen der Kirchenleitung zukünftig zu hundert Prozent pro Kopf zu verteilen und die gebenden finanzstärkeren Kirchenkreise damit im Aufkommen ärmer und die nehmenden, finanzschwächeren Kirchenkreise im Aufkommen reicher zu machen, beantwortet noch nicht die Frage, für welche Aufgaben und für welche Personalbedarfe die Mittel zukünftig verwendet werden sollen.

Die neue WiVO, die Wirtschafts- und Verwaltungsverordnung, eine neue Software, die Einführung der Umsatzsteuerpflicht, das sind die nächsten großen Herausforderungen für Verwaltung in Kirchenkreis und Gemeinden.

Die weitere Verlagerung von Zuständigkeiten bei Genehmigung und Aufsicht auf die mittlere Ebene soll zu Vereinfachung und schnelleren Entscheidungen führen. Keine Doppelungen mehr, keine mehrstufigen Genehmigungsverfahren. Weniger langwierige Beratungen in verschiedenen Gremien auf verschiedenen Ebenen. »Von Anfang an, Haken dran«. Aber ein notwendiges Risikomanagement auf Ebene des Kirchenkreises wird neu personelle Ressourcen binden resp. erfordern.

Die Frage, wie wir zukünftig Kirche sein wollen und sollen, unter je unterschiedlichen Voraussetzungen mit je unterschiedlichen Herausforderungen und Rahmenbedingungen, wird die synodale Leitfrage für alle Entwicklungsprozesse und Entscheidungen auf kreiskirchlicher und landeskirchlicher Ebene.



Der zunehmende Relevanzverlust von Kirche, die wachsende Unkenntnis biblischer Traditionen, liturgischen Lebens und kirchlichen Selbstverständnisses stellen uns vor weitere innerkirchliche Herausforderungen in der Zukunft, aber auch die zunehmend fehlende Selbstverständlichkeit, mit der die öffentliche Hand im Rahmen der Subsidiarität unser kirchliches Handeln noch unterstützt.

Die nächste Generation der jungen Pfarrerinnen und Pfarrern sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wird mit den Gemeinden Aufgaben und Ziele dabei neu definieren müssen. Ein Blick von außen kann helfen, den Horizont zu weiten, Orientierung zu geben, um die Rahmenbedingungen von morgen synodal zu definieren und zu beschließen.

Für den Blick von ganz außen ist der Kirchenkreis Mitglied im DigitalHub Aachen geworden. Die ehemalige Kirche St. Elisabeth wandelt sich als »Digital Church« zum digitalen Zentrum Aachens und zum bundesweiten Referenzprojekt für die Entwicklung neuer Denk- und Arbeitskonzepte.

In der DIGITAL CHURCH finden digitale User und junge Startups, ausgebildet an der RWTH Aachen, einen Ort zum kreativen Austausch, zur Inspiration, Entwicklung und Umsetzung neuartiger, digitaler Geschäftsmodelle.

Die Idee: In diesem traditionellen Kulturraum voller Spiritualität und Offenheit für die Herausforderungen der Zukunft, in Workshops mit dieser jungen, kreativen Generation, in außergewöhnlichen Tools mit außergewöhnlichen Methoden, von außen betrachtet einen Blick zu wagen auf die Frage: wie sollen wir zukünftig Kirche sein? Für wen und mit wem?

- ✓ *Kirche sein neu denken in wachsender Komplexität. Religiosität und Säkularität fördern in ihrer wechselseitigen Hinterfragung die Offenheit für eine neue Wirklichkeit, in der Gott ganz neu gefunden werden will.*

9. Zukunft gewinnen

»Wahrscheinlich ist die geforderte Transformation die größte Herausforderung der jetzt lebenden Generationen. Und expansives Wachstum ist in einer solchen Situation nicht die Lösung, sondern das Problem. Der Preis den wir bezahlen müssen ist wohl der, dass wir im Augenblick auf ein zu enges menschliches Bewusstsein treffen, das mit der Lösung überfordert ist. Die Beiträge der Lebenswissenschaften können diesen Prozess... differenzieren und in eine psychologische Anthropologie der Nachhaltigkeit führen. An dieser Stelle fallen dann Menschsein und Nachhaltigkeit zusammen. Wenn wir diesen Zusammenhang nicht völlig aus dem Blick verlieren, haben wir gute Chancen, dass uns die Kunst der Transformation gelingt.

Wachstum und Technik sind... kein Selbstzweck, sondern immer Mittel zum Zweck. Und der Zweck ist, dass wir unter einem Postwachstumszenarium glücklicher, gesünder, gerechter und nachhaltiger zusammenleben. ...Das Neue entsteht letztlich immer im Denken, nicht in der Empirie, nicht in der Statistik, nicht in den



Technologien und nicht im Wachsen. ... Wir können eine andere Welt denken, in der alle ihren Platz finden.

Alle...ökologischen Krisen, sozialen Konstellationen, kriegerischen Auseinandersetzungen und politischen Konflikte sind aus sozialpsychologischer Sicht mindestens handhabbar oder sogar lösbar: nämlich dann, wenn wir die Energie und den Mut aufbringen, sie zu benennen und anzugehen. ...Und wir können nur das wirklich wollen, was wir zuvor richtig gedacht haben. Schließlich werden wir nur das denken können, was wir zuvor geträumt haben.

Wir sind wohl die erste Generation, die all diese Probleme vor sich sieht - und wahrscheinlich zugleich die letzte, die die Welt grundlegend ändern kann. ...Jenseits von Ängsten, Apokalypsen, Sensationslust und Skandalisierungen wird ein anderes Selbst, ein anderer Sozialvertrag, eine andere Gesellschaft, eine andere Beziehung zur Natur möglich. Eine solche Diskussion eröffnet den Blick für eine gemeinsame Zukunft, die uns nicht schicksalhaft gegeben, sondern veränderbar ist.«

(Stefan Brunnhuber, Die Kunst der Transformation – Wie wir lernen, die Welt zu verändern)